Das Blatt bitte um 180° drehen.

Das Blatt bitte um 180° drehen.

Ihr Frauen und Männer, ihr Jungen und Alten,
so wie immer wird auch heut eine Predigt gehalten.
Seid willkommen, ihr Leute, jetzt hier bei uns.
Schaut mal her, kennt ihr schon die Herren Hinz und Kunz?

Der Hinz, der sagt oft: Das finde ich toll,
ihr seht dieses Glas, es ist schon halbvoll.
Der Kunz, der entgegnet: Da irrst du dich sehr,
Es ist doch ganz anders, das Glas ist halbleer.
So fragt er immer: Was könnte noch fehlen?
Seinen Missmut, den kann er dann keinem verhehlen.
Auch der Hinz weiß natürlich: Es ist nichts perfekt,
doch er sieht den guten Willen, der dahintersteckt.
Er weiß, da hat sich jemand Mühe gegeben.
Das zu sehn und zu schätzen bringt doch Freude ins Leben.
Der Kunz, der macht immer ein finstres Gesicht.
Auf der Miene vom Hinz strahlt ein freundliches Licht.
Der Hinz hat einen Mund, um zu danken und zu loben.
Der vom Kunz ist da fürs Meckern, Schimpfen und Toben.
Der Kunz sagt: Geht eh schief, hat gar keinen Sinn.
Der Hinz sagt: Habt Mut, wir kriegen das hin.
Schöne Rosen findet Kunz überhaupt nicht erfreulich,
er meint nur: Ihre Dornen sind blöd und abscheulich.
Doch Hinz sagt: So schöne Blüten! Sie wachsen sogar
an einem Dornstrauch, ist das nicht wunderbar?
Ein Weg von zwei Stunden ist dem Kunz viel zu weit,
eine so lange Fahrt kostet viel zu viel Zeit.
Auch der Hinz bricht auf, und schon ist er am Ziel,
ein Weg von zwei Stunden, das ist doch nicht viel.

Der Kunz beseufzt gleich beim Aufstehn am Morgen
sein Ungemach und all seine Sorgen. (vgl. Gotteslob 424)
Er stöhnt voller Missmut und voller Verdruss,
dass er schon wieder schaffen und arbeiten muss.
Auch der Hinz fängt am Morgen sein Tagwerk an
und freut sich, wenn er gesund ist und schaffen kann.
Er bittet Gott, dass die Arbeit gelingt.
Und was auch kommt, was der Tag auch bringt,
er verrichtet das Seine, so gut er's vermag.

Er weiß: Eine Chance ist der neue Tag.

Der Kunz kann den Sommer kaum ertragen.
Er schwitzt viel zu sehr an den heißen Tagen.
Auch der Herbst ist für ihn eine traurige Zeit.
Blätter fallen: ein Symbol der Vergänglichkeit.
Den Winter kann er ebenfalls kaum ertragen,
weil er viel zu sehr friert an den kalten Tagen.
Und er denkt im Frühling, wenn der Maiwind weht,
wie schnell die blühende Schönheit doch wieder vergeht.
Wenn wieder hell und warm die Sonne scheint,
freut sich Hinz, weil's der Sommer so gut mit ihm meint.
Im Herbst folgt die dankbare Erntezeit,
die bunten Blätter leuchten weit und breit.
Im Winter sorgt Hinz für Behaglichkeit im Haus,
romantisch sieht draußen die Schneelandschaft aus.
Zur Osterzeit verkündet ihm die Blütenpracht,
dass alles, auch der tote Mensch, zum neuen Leben erwacht.
Reiche Vielfalt beschert ihm der Jahreslauf,
dafür hat er ein Auge, und das macht er auch auf.

Wenn der Kunz einmal in den Urlaub fährt,
da sollt ihr mal hören, was er hinterher erklärt,
wie er gähnt, die Achsel zuckt und wie er spricht:
Was Besonderes gesehen - hab ich nicht.
Bloß Berge und Felsen, Bäume und Wälder,
Quellen und Bäche, Wiesen und Felder.
Wenn der Hinz dagegen auf Reisen geht,
erlebt er dasselbe, wie ihr gleich seht.
Ganz begeistert klingt dann sein Reisebericht,
er erzählt den Freunden mit verklärtem Gesicht:
Ich sah Berge und Felsen, Bäume und Wälder,
Quellen und Bäche, Wiesen und Felder!
(frei nach einem Gedicht von Anastasius Grün)

Liest der Kunz die Berichte in der Zeitung,
dann sind sie für ihn die Gebrauchsanleitung,
um alle Hoffnung zu verlieren
und vor den Rätseln des Lebens zu kapitulieren.

Erdbeben, Kriege, Drogensucht,
tausend ertrunken auf der Flucht,
Korruption, Verfolgung, Grausamkeiten
studiert er in allen Einzelheiten.
Was ihn auch sehr interessiert,
um nicht zu sagen fasziniert:
die Spalten mit dem Klatsch, wie man Beziehungen vergiftet,
wer bei den Reichen und Schönen Zwist und Missgunst stiftet.
Auch der Hinz liest die Zeitung, auch er ist Realist,
er weiß, dass unsre Erde kein Paradiesgarten ist.
Doch sagt er sich: Jammern bringt niemanden weiter,
das Bedauern nützt keinem. Da ist es gescheiter,
nicht lange das Elend zu beklagen,
sondern Lasten, so gut's geht, mit andren zu tragen,
zusammenzuhalten, Stütze zu sein,
einander zu zeigen: Es ist niemand allein.
So viele gibt es in allen Ländern,
die Gutes organisieren und die Welt verändern,
die nicht müßig dasitzen und untätig bleiben,
die das Gefühl der hilflosen Ohnmacht vertreiben.
Bedürftige nicht im Stich zu lassen
hilft einem auch selber, wieder Mut zu fassen.

Kunz meint: Die Welt ist ohne Absicht vorhanden,
der Mensch auf der Erde ist durch Zufall entstanden.
Wir sind Ameisen irgendwo in den riesigen Räumen,
das All weiß nichts von der Hoffnung und den Träumen,
von den Leiden der Menschen, wir sind ihm egal,
es kennt niemand beim Namen, so ist das nun mal.
Doch Hinz sagt: Die Welt ruht in Gottes Hand,
drum ist die Erde ein heimatliches Land.
Der Schöpfer, der Sterne und Galaxien lenkt,
er ist Vater, der voll Liebe an mich denkt.
Seine Weisheit hat die Gesetze der Natur erdacht,
und den Menschen zu einem freien Wesen gemacht.
Diese Wunder hat er auch für mich getan,
dafür danke ich ihm und bete ihn an. (angeregt von Gotteslob 145 Str. 2)

Es gibt die Kirche, Kunz hat es mitbekommen,

von ihr weiß er zwar manches, doch nur ziemlich verschwommen.
Aus der Nähe kennt er sie eigentlich nicht,
er liest halt ab und zu einen Zeitungsbericht.
Worum es ihr geht, lässt er auf sich beruhn,
mit dem, was ihn beschäftigt, hat es wenig zu tun.
Doch dem Hinz ist klar: Auf mich selber kommt's an,
damit die Kirche vor Ort lebendig sein kann.
Es liegt an uns, sich für Jesus zu interessieren
und den Sinn für Tieferes nicht zu verlieren
als Gemeinschaft, die nicht um sich selber sich dreht,
die den einzelnen annimmt und ihn versteht,
die ein Beispiel gibt in unserer Zeit
von einem Leben ohne Selbstsucht und Griesgrämigkeit,
die begriffen hat: Gott ist unendlich groß,
seine Treue, seine Liebe ist grenzenlos,
die auf Gottes Reich wartet, eine bessere Welt,
und diese Sehnsucht auch im Wohlstand beibehält,
die gegen Not in der Welt etwas unternimmt
und sich immer wieder sagt: Doch, es lohnt sich bestimmt.
Das geht nicht wie beim Lieferservice, der die Pizza bringt,
das läuft nicht wie bei der Show, wo ein Bühnenstar singt.
Bei allem, was die Oberen tun und verwalten,
es kommt viel darauf an, was wir selber gestalten.
Zu mir sagt Jesus: Tu den ersten Schritt,
geh selber voraus, andre gehen ja mit.
Das kostet Mühe, Gedanken und Zeit,
doch der Herr preist uns selig, sind wir dazu bereit.
Ein Kunz, der fragt bloß, was es ihm denn bringt,
doch ein Hinz, der freut sich, wenn's ein Stück weit gelingt.

Ihr ahnt es schon alle: Der Hinz und der Kunz
wohnen beide innendrin, in jedem von uns.
Auch wenn ihre Namen recht ähnlich klingen,
unterscheiden sie sich sehr in vielen Dingen.
Sie stehn für uns selber mit unsren zwei Seiten,
für die schönen und für die schweren Zeiten,
jeder hat Schwächen und jeder hat Stärken,
bestimmt auch Fehler, die wir nicht bemerken.
Verzagtheit gibt es und Zuversicht,

den Schatten, aber auch das Licht.

Zu guter Letzt – übersehen wir's nicht:
Auch der Glaube hat ein heiteres und ein ernstes Gesicht.
Der Kummer am Karfreitag war riesengroß,
Jesu Jünger waren nur noch fassungslos.
Da kommt einer, der aufrichtet und befreit,
der Hoffnung weckt in der Trostlosigkeit,
der Blinde und Lahme und Aussätzige heilt,
der das Brot mit den Armen und Hungernden teilt.
Doch was ist am Ende für all das der Lohn?
Leiden und Sterben, Spott und Hohn!
Einen solchen Weg muss Jesus gehen?
Wer soll das begreifen, wer kann es verstehen?
Doch in der Dunkelheit leuchtet das Osterlicht.
Jesus selber ist es, der zu uns spricht:
Durch das Kreuz führt der Weg in die Herrlichkeit,
ich bin immer bei euch bis ans Ende der Zeit.
Dass für alle die Trauer der Freude weicht,
daran zu glauben ist im Grunde ganz leicht.
Alle Völker lädt Gott einst zum Festmahl ein,
was sonst in der Welt kann so einleuchtend sein?
Wohin der Weg führt, können wir längst schon sehen,
wenn wir der Hoffnung nur nicht selber im Wege stehen.
Ich meine, dem Hinz merken wir es schon an,
wie sehr er zu Ostern sich freuen kann.
Dazu durchringen wird sich auch der Kunz,
das wünschen wir ihm und jedem von uns.